

bedeutungsvolle Tatsachen aber, wie die Ausarbeitung der maschinellen Stampfverfahren in Oberschlesien und im Steinkohlenrevier Ostrau-Karwin — ein wesentlicher Schritt auf dem Wege, die fortschrittliche Kokereitechnik in aller Welt zu einer deutschen Technik zu machen — oder die sog. niederschlesische Verkokungsart, sind weniger oder gar nicht bekannt. Sie werden hier im Rahmen eines Weltüberblicks ins richtige Maß gerückt. Beispielhaft ist, mit wie wenigen Sätzen auf diesem weitgespannten Hintergrund die Entstehung von „Oberkoks“ (= Oberschlesische Kokswerke und Chemische Fabriken A. G. in Gleiwitz) und die Bildung eines der größten Industrievermögen Deutschlands durch Fritz Friedländer aus Gleiwitz verständlich gemacht wird (S. 253—256). All diese Leistungen wurden von Männern und Firmen vollbracht, von denen manche in Ost-Mitteleuropa beheimatet sind.

Kiel

Herbert Schlenger

Georg Hyckel, Die Ratiborer Metallhandwerker. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Ratibor Stadt und Land. Ferdinand Ludwig, Warendorf 1957. 94 S. DM 3,50.

Der Vf., der letzte deutsche Leiter des Ratiborer städtischen Museums, hatte die Arbeit im wesentlichen schon 1941 vollendet. Erst 1955 erhielt er das bei der Vertreibung verlorengegangene Manuskript zurück und konnte es zum Druck bringen. Das zum erstenmal systematisch ausgewertete Material entspricht dem, was eine kleine Residenzstadt im Osten zu bieten hat: im Mittelalter kaum mehr als die Berufsnamen einzelner Handwerker, 1482 das erste erhaltene, in deutscher Sprache ausgestellte Privileg der Schmiede- und Schlossergesellen, seit dem 16. Jh. ein breiterer Stoff.

Wichtig ist die völlig verschiedene Organisationsform der einzelnen Handwerke. Von der örtlichen Zunft der Schmiede lösten sich 1679 die Schlosser. Die Klemptner (Spengler) waren bis weit ins 19. Jh. der „Großen Zunft“ angeschlossen, in der die kleinen, für sich allein zu schwachen Zünfte vereinigt waren. Die Keßler gehörten seit 1550 der ganz Schlesien und die Lausitz umfassenden Gebietszunft an. Bei Goldschmieden und Zinngießern schließlich ist von zünftischer Organisation überhaupt nicht die Rede. Bei diesen beiden Handwerken bespricht Hyckel auch ihre in Ratibor erhaltenen kunstgewerblichen Erzeugnisse. Manche Frage bleibt offen; so wird bei den Zunftbriefen des 16. und 17. Jhs., die nur im Auszug wiedergegeben sind, die Sprache des Originals nicht angeführt. Im ganzen bedeutet das Büchlein eine willkommene Erweiterung unseres Wissens und eine Rettung von Quellen, die heute vielleicht verloren sind.

Hamburg

Walter Kuhn

Siegfried Friebe, Der Kredit in der Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs unter besonderer Berücksichtigung der Kreditpolitik in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Duncker & Humblot, Berlin 1957. 228 S. Brosch. DM 12,80.

Der Wert der vom Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin als Band 5 der Wirtschaftswissenschaftlichen Veröffentlichungen herausgegebenen Arbeit dürfte trotz gewisser Mängel der theoretischen Fundierung (I. Teil) nicht